

## Predigt zu «Stein-hart»

*Schwer und hart liegt der Stein in ihrer Hand. Ihr Blick geht in die Ferne über das Meer. Sie spürt den Sand unter ihren Füßen und die Wut, die langsam in ihr hochsteigt.*

*Wie konnte er ihr das antun? Nach all den Jahren! Und dann auf diese Weise. Einfach gehen und nur ein paar Zeilen zurücklassen. Keine Erklärung. Kein «es tut mir leid». Einfach nur «Es ist vorbei. Ich kann und will nicht mehr.» Hundertmal hat sie diese Worte in Gedanken wiederholt, wie in einer Endlosschleife. Doch sie sagen ihr nichts. Was kann er nicht mehr? Warum hat er nicht mit ihr gesprochen? Es ist diese Frau! Sie hat sie zusammen gesehen. Lachend, vertraut, Hand in Hand. Ihre Hand schliesst sich um den Stein. Ihr Gesicht wird hart. Sie hört schon die spöttischen Bemerkungen hinter vorgehaltener Hand, die vielsagenden Blicke, das heuchlerische Mitleid – «Weisst du schon? Die Arme! Ihr Mann hat sie verlassen! Für eine andere. Tja, man kann eben nicht alles haben: Erfolg im Beruf und ein glückliches Familienleben...» Wie demütigend das ist. Am liebsten würde sie davonlaufen, abtauchen, nichts mehr hören und sehen. Aber so einfach lässt sie ihn nicht davonkommen. Er wird bezahlen für das, was er getan hat!*

Schwer und hart liegen die Steine in ihren Händen. Gespenstische Stille macht sich breit, wo sonst das Leben pulsiert. Wo das Herz leicht, das Gesicht hell und die Stimme emotional wird. Doch jetzt ist kein Laut zu hören, keine Bewegung zu spüren. Alle halten den Atem an.

Nur einer bewegt sich, zieht mit dem Finger feine Furchen in den Sand. Als hätte er mit all dem um ihn herum nichts zu tun.

Vor wenigen Minuten war das noch ganz anders.

Jesus sitzt im Tempel und alle hängen an seinen Lippen. Die alten vertrauten Worte und Erzählungen von der Erzeltern holt er hinein in die Gegenwart. Lässt sie lebendig werden. So dass sie einen aufatmen lassen und das Leben spüren, das Gott jedem einzelnen bereit hält. Und Jesus zeigt ihnen das Herz Gottes, das so weit ist, dass es auch den noch liebt, der auf die schiefe Bahn gekommen ist. Und auch die wieder aufatmen lässt, die Schuld auf sich geladen haben.

Mitten in dieses fröhliche Leben hinein platzen die Männer mit den langen Bärten und den harten Gesichtern.

Entrüstet sind sie, ihrer Sache sicher und zu allem bereit.

Schon auf dem Weg zum Tempel haben sie sich immer wieder gegenseitig bestärkt: «Recht muss Recht bleiben! Und Unrecht muss bestraft werden!»

«Wenn wir alle Regeln aufweichen, was bleibt dann noch? Wo findet man dann noch Orientierung?»

«Gottes Wille ist eindeutig! Das zeigen die Heiligen Schriften. Und wir sind verantwortlich, dass sie erfüllt werden!»

«Unrecht muss beim Namen genannt und konsequent bestraft werden.»

«Das müssen wir jetzt durchziehen! Und dieser Jesus muss Farbe bekennen, auf welcher Seite er steht!»

Und zwischen den harten Worten schubsen sie eine Frau herum, zerren sie weiter und bedrohen sie mit finsternen Blicken.

Unterwegs bückt sich immer mal jemand und hebt einen Stein auf. Sie sind gerüstet und zu allem entschlossen. Die Beweislage ist klar. Und ihr Urteil längst gesprochen.

*Die Frau steht noch immer am Meer, die Faust um den Stein geballt.*

*Die Wut ist einer tiefen Traurigkeit gewichen. Wie konnte das passieren?*

*Gerade ihnen die so viel miteinander durchgestanden haben. Wieso war sie so blind? Bilder steigen hoch. Erinnerungsfetzen an glückliche Momente, hier am Meer, mit den Kindern...wie lang ist das her?...wann haben sie das letztmal miteinander gelacht, einander in den Arm genommen, unbeschwert Pläne geschmiedet? Irgendwie haben sie sich aus den Augen verloren...und aus dem Herzen... Zuletzt war da viel Schweigen, wenig Nähe. Trotzdem: sie hätten es schaffen können, wenn er nur gewollt hätte. Wieder steigt die Wut in ihr hoch –*

*auf ihn, auf die andere Frau, auf sich selbst. Was würde sie tun, wenn sie jetzt hier wären? Würde ihr Stein sie treffen? Früher haben sie gemeinsam Steine geworfen – gegen die Ungerechtigkeit, die Gleichgültigkeit der Gesellschaft, gegen die Faschisten, die Ausbeuter... Die Steine damals haben nichts verändert, nur ihrer Wut Ausdruck gegeben. Und es war ein gutes Gefühl, dabei nicht allein zu sein. Aber jetzt steht sie allein da.*

*Es schnürt ihr den Atem ab.*

*Und hart liegt der Stein in ihrer Hand.*

Neunzig Augenpaare richten sich auf die Frau. Finger zeigen auf sie. «Die da», beginnen sie ihre Anklage und verwandeln den Tempelhof in einen Gerichtshof. «Ehebruch!» mehr müssen sie nicht sagen, denn die Gesetze sind eindeutig und bekannt. «Was sollen wir tun?»

Neunzig Augenpaare richten sich auf Jesus. Zentnerschwere Erwartungen legen sie auf seine Schultern. Was gilt denn nun? Die alten Worte von Mose? Oder deine neuen Worte, Jesus? Die Tradition und das Recht, die unsere Gesellschaft zusammenhalten? Oder die Hoffnung auf Gnade, die wir alle zum Leben

brauchen? Das verlässliche Oben und Unten in einer Kultur, die den Männern alle Rechte gibt und Frauen zum Objekt von Rechtsgeschäften macht? Oder die Würde einer Frau, die sich gegen das Recht gestellt hat? Was gilt?

Neunzig Augenpaare richten sich auf Jesus. Und Jesus taucht ab. Er geht in die Knie, richtet den Blick auf den Sand. Die Frau steht da, zerrissen zwischen Todesangst und kleinem Hoffnungsfunken. Die Ankläger stehen da, siegessicher mit dem Stein in der Faust. Und Jesus taucht ab, zieht mit dem Finger feine Furchen in den Sand. Die Blicke folgen seiner Hand, doch was er schreibt, ist nicht zu erkennen. Ein Königreich für seine Gedanken!

Angespannte Stille. Alle warten auf eine Antwort. Klarheit für den eigenen Glauben. Klarheit für das eigene Leben. Ein Wort, auf das ich mich verlassen kann. Ein Satz, der trägt. Eine Weisung, die Sicherheit gibt.

Doch Jesus schweigt. Und die Männer lassen nicht locker. Die Frau ist nur Mittel zum Zweck. Eigentlich wollen sie IHN zur Strecke bringen, ihn aus der Reserve locken. Ihn blossstellen, entlarven als Lügner oder Gesetzesbrecher. Sie wissen ja die richtige Antwort, sie kennen das göttliche Recht und werden es mit den Steinen in ihren Händen vollstrecken. Ankläger, Richter und Henker. Sie lassen nicht locker. «Du weisst, was jetzt zu tun ist! Gottes Willen durchsetzen, dafür bist du doch angetreten! Sag was zu tun ist!»

Die Falle ist aufgestellt, die Anklageschrift geschrieben – nicht nur gegen die Frau, auch gegen Jesus. Siegesgewiss schauen sie dem Abend entgegen an dem nicht nur an der Frau ein Exempel statuiert ist, sondern auch der endlich aus dem Verkehr gezogen ist, der vom grossen weiten Herzen Gottes erzählt, der angeblich das Leben schützen und fördern will, und es doch ständig in Gefahr bringt mit seiner Barmherzigkeit, die über allem steht und der Ungerechtigkeit Tür und Tor öffnet.

Also sag uns: was sollen wir tun?

Neunzig Augenpaare richten sich auf Jesus. Neunzig Ohrenpaare erwarten endlich eine Antwort.

«Wer unter euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein auf sie!» spricht und geht in die Knie.

Die Frau schluck schwer. Damit ist das Urteil klar. Steinigen wäre erlaubt. Damit haben sie das, was sie wollen. Die Hoffnung auf Leben, auf eine zweite Chance - flackert. Die Hoffnung auf mehr Würde für die Frauen – erlischt.

Neunzig Augenpaare richten sich nach innen.

Darf ich? Kann ich? Will ich?

Weniges ist so mächtig wie der Ankläger des eigenen inneren Gerichtshofs. Er kennt mich genau. Bei ihm ist alles registriert, nichts vergessen.

Die lange Liste eigener Schuld, all das, wo ich versagt habe, was ich nicht zustande brachte. Die kleinen und grösseren Versäumnisse, die Gaunereien des Alltags. Wo ich schwach wurde in den Versuchungen des Lebens. Die Brüche, die sich nur mühsam verstecken lassen. Wo die Kinder plötzlich abgebogen sind, weg vom guten Weg, und man sich fragt, was falsch gelaufen ist, wann man den Kontakt verloren hat...

Die Angst, noch mehr Leute ins Land zu lassen, weil sie so viel Fremdes, Befremdliches mitbringen, dass man sich fragt, wohin das führen soll. Wo man natürlich die Ertrunkenen im Mittelmeer betrauert und die eigene Hilflosigkeit erfährt, weil man auch keine schnelle Lösung für die Ängste in der Nachbarschaft hat.

Die Verletzungen und Kränkungen der vielen Jahre, die einen hart gemacht haben. Und die dazu verleiten, auch hart über andere zu urteilen und Befriedigung über das Scheitern von anderen zu empfinden.

Und mit all dem im Rücken und auf den Schultern sollen sie nun verantwortlich sein für Recht und Ordnung, Anstand und Moral? Das ist zuviel, zu schwer. Niemand kann immer rechtschaffen dastehen, nie einen Fehler machen, nie schuldig werden durch Handeln oder Unterlassen...das wäre unmenschlich. So ist niemand. So kann niemand sein.

Worte und Bilder steigen auf, legen sich vor die Augen. Sie wiegen schwer und brauchen die ganze Kraft, die eben noch für die Steine in den Händen da war. Der Griff lockert sich.

«Wer unter euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein auf sie!»

Gespensische Stille macht sich breit, wo sonst das Leben pulsiert. Alle halten den Atem an.

Nur einer bewegt sich, zieht mit dem Finger feine Furchen in den Sand des Tempelbodens. Sandkörnchen für Sandkörnchen verlässt seinen Platz. Was über hunderte von Jahren auf dem Boden des Tempels festgetreten und festgelegt wurde, kommt in Bewegung. Neue Spuren werden sichtbar, andere Möglichkeiten, Platz und Raum.

Die Tür zum Leben geht auf. Ein Tor aus dem inneren Gerichtshof, ein Tor aus dem Tribunal im Tempelhof.

Der erste Stein fällt in den Sand. Er fliegt nicht. Er wird einfach losgelassen. Stein um Stein gleitet aus den Händen, legt sich auf den Boden des Tempelhofs. Dort wo seit hunderten von Jahren Menschen hinkommen in der Hoffnung, die eigene Last loszuwerden, aufatmen und neu beginnen zu können.

Schuld darf Schuld bleiben. Versagen darf sein. Und sie dürfen ans Licht, ohne dass andere darauf zeigen oder Steine werfen. Und alles darf losgelassen werden. Die eigene Schuld, das eigene Versagen, die Weltverantwortung und der Versuch, vom eigenen Scheitern abzulenken, indem man es auf andere wirft.

Und dann darf jeder gehen. Vielleicht mit gesenktem Blick, aber mit freien Händen und leichten Schultern.

Und die Frau? Auch sie wird gesehen. Mit ihrer Not, mit ihrer Schuld, verurteilt nach den Massstäben der Gesellschaft. Aber ins Leben entlassen mit der Würde, die Gott jedem Menschen schenkt. Mit der Perspektive, einen neuen Weg einschlagen zu können.

*Es ist Abend geworden am Meer. Sie sitzt im Sand und schaut auf den Stein in ihrer Hand. Wäre sie fähig gewesen, ihn zu benutzen? Als Waffe gegen den Schmerz, die Enttäuschung, die Wut?*

*Zum Glück musste sie das nicht entscheiden. Den eigenen Schmerz betäuben mit fremdem Schmerz – das ist kein guter Weg. Sie will einen anderen gehen. Den Hass und die Rachedgedanken hinter sich lassen, die Schuld, das Versagen, das Gefühl der Demütigung, stattdessen versöhnt mit allem, was war, mit freiem Blick, aufrechtem Gang und leichten Schultern der Spur ihres neuen Lebens folgen*

*Mit Gottes Hilfe.*

*Amen.*

Miriam Gehrke - 4. August 2019